

Sylvesterglockenläute.

Von G. Villeroth.
Die Glöckchen läuteten das Neujahr ein...
Vereint zu jubelndem Fest
Singt lärmend bei Beider und Kerzen-
schein
Die fröhliche Schaar der Gäste.
Was uns das Neujahr bringen mag?
So tönt's durch der Gläser Klingen,
Und bang hält die Frage im Herzen
nach:
Wird es das Glück uns bringen? —

Die Glöckchen läuteten das Neujahr ein...
Im stillen Kämmerlein droben
Singt einsam ein altes Mütterlein,
Den Blick gerichtet nach oben.

Was uns das Neujahr bringen mag?
Sie lächelt zufrieden, heiter, —
Sie hat's ja erfahren, so manchen Tag:
Der alte Gott hüpft weiter!

Wieder ein Jahr.

Von Gustav John.
In zwanzig Minuten wird ein neues Jahr beginnen. In dem altdeutsch gemütlichen Salon sitzt eine kleine Gesellschaft in heiterer Stimmung beisammen. Das einfache, aber ausreichen-
de Wahl ist vorüber. Man befindet sich in der denkbar besten, anmuthigsten Laune. Eben wird der dampfende Punsch in die Gläser gefüllt. Noch eine Viertelstunde — und die Gläser werden hell aneinanderklingen, um mit begeistertem Jubel das einziehende Jahr zu begrüßen.

Alle sind in erwartungsvoller Stimmung. Die bisher laut geführte Unterhaltung verstummt. Man denkt an den kommenden neuen Jahresabschnitt. Was wird das neue Jahr bringen? Welche Wünsche wird es erfüllen, welche Hoffnungen begraben?

Obenan am Tische sitzt die Dame des Hauses. Sie selbst hat für ihre eigene Person schon längst mit dem Leben abgeschlossen. Was kann es ihr noch geben? Ihr Mann hat sich als vielbegehrter Advokat ein hübsches Vermögen erworben. Er ist noch immer so aufmerksam und gut zu ihr, wie in den ersten Tagen ihrer Ehe. Ihre Tochter... Nein, das Leben ist für sie doch nicht so ganz gut. Sie hofft noch — füllt ihre Tochter. Neben derselben sitzt der junge Doctor Klaus. Die beiden Leutchen lieben sich. Der junge Arzt ist schlau und traut sich nicht mit seiner Bewunderung hervor, denn er ist Anfänger und hat erst eine sehr geringe Praxis. Sie denkt: was thut's? Kriegt Elsa doch eine hübsche Mütigkeit mit, vor der sie die erste Zeit und auch später sehr wohl leben können.

Neben der Haustür sitzt ihr Gatte. Auch ihm zieht Lehnthüus durch den Sinn. Er denkt zurück an die goldenen Tage seiner Jugend. Er sieht sich in Kreise begeisterter, froherjägerischer Commissionen. Was war er doch einst für ein forscher, brautlössiger Pusch! Und elegisch summierte er das alte Burghenheit: "Die alte Burghenheit, wohin bist du entschwunden?"

Nimmer, hatte er sich gedacht, wird er sich in den frohen Gebräuchen der hämmerischen fügen. Er wird seinen eigenen Weg gehen, es ganz anders machen, als die Leutigen. Und nun? Ein wehmüthiges Lächeln umspielte seine bartigen Lippen. Er hatte ein Mädchens geheirathet, das er nicht sonderlich lieb gehabt, das nicht sonderlich schön, nicht sonderlich reich war. Er hatte es geheirathet, weil er ein blutarmes, junger Jurist war, der nicht lange auf eine einträgliche Praxis warten konnte, und weil er als Mütigkeit die ganze ausgehende Dienstzeit ihres Vaters befan...

Und er konnte noch froh sein, doch er sah. Im Verlaufe seiner zwanzigjährigen Ehe hatte er erfahren, daß sie traurig und mit zarter Fürsorge umgab. Und dann sein Herzblätter, die reizende Elsa... Ein glückliches Lächeln huschte über seine ersten Züge. Er sieht Elsa, wie sie lächelt neben dem jungen Doctor, sitzt, der leise, aber einbringlich, zu ihr spricht. Sie hat die Augen gesenkt, aber er weiß trocken, daß sie sich leuchten. Die beiden müssen glücklich werden...

Aus der Tafelrunde erhebt sich jetzt ein blonder, debrillierter Herr von seinem Platz. Er ist ein holdangehender Schriftsteller. Er blieb durch seine goldene Brille ruhig und freundlich über die Anwesenden. Wie er so seine Blüte in unbestimmt Ferne schwören läßt, ohne auf den Wacht, die Arbeit blieb liegen und der Tafel raus mit meiner Vie. Doch was will das machen? Ein Blick von den Kindern hat das wohl seine Bedeutung. Aber für die Gelehrtenheit? Das wäre ja genau so, als wollte eine Eintragsliege jede neu-
brechende Minute feiern, als würde der Mensch jedes Trunk aus dem Krug des Schiffs festlich begehen... Ich habe nur noch fünf Minuten zu sprechen, muß mich daher kurz fassen. Ich glaube, daß Neujahrsfest wird in unserer Zeit nur noch gefeiert, damit wieder einmal die Herzen im gegenseitigen Wohlwollen schlagen, damit sich die Bände der Zusammengehörigkeit fest knüpfen.

Meine lieben Freunde! — beginnt der Sprecher, mit einem jener Blüte, das Herz durch das Auge sendet: „nicht wahr, ich darf wirklich sagen: meine lieben Freunde! Sie haben mich erfreut, den ganzen Rest des alten Jahres mit einer Kette auszufüllen. Des alten Jahres? Wie, glauben Sie wirklich, daß mit dem Schlag zwölf eine neue Zeit anbricht? Nein! Die Zeit geht weiter ihren ruhigen, unaufhaltsamen Gang, nur der Zeiger auf dem Zifferblatt unseres Lebens hat wieder einmal seine Runde beendet, für den Einzelnen hat das wohl seine Bedeutung. Aber für die Gelehrtenheit? Das wäre ja genau so, als

wollte eine Eintragsliege jede neu-
brechende Minute feiern, als würde der Mensch jedes Trunk aus dem Krug des Schiffs festlich begehen... Ich habe nur noch fünf Minuten zu sprechen, muß mich daher kurz fassen. Ich glaube, daß Neujahrsfest wird in unserer Zeit nur noch gefeiert, damit wieder einmal die Herzen im gegenseitigen Wohlwollen schlagen, damit sich die Bände der Zusammengehörigkeit fest knüpfen.

Ich schaue zusammen und lenkte auf ein anderes Thema, nämlich auf das liebliche vis-à-vis, dessen Blick so eben wie ein Sonnenstrahl herüber blickte. Es fiel nicht schwer, aus dem Ergebnisse des alten, verfeindenden Apptur - Utensilien alles Wissenswerte herauszubringen. Wie das aufgezogene Röderwerk einer Uhr, geschnitten durch die persönliche Begeisterung für den Gegenstand, schüttelte er mir die holde Laura drüber als die condensierte Essenz aller weiblichen Vorgänge.

Sie war die Tochter eines armen Musikknechtes und Componisten, verfeindet gesammelte nachgelassene Werke sich auf aus einer unbeküpfte Tochter, Laura und Minna, beschäftigten.

Heinrich Amadeus Nessel und der glückliche Vermietmeister meiner Dachstube hatten sich als gegenwärtige Zukunft der beiden Mädchens betrachtet. Mein, junger Heinrich! minnte die Laura, der andere lauerne auf die Minna, und dieser andere, ein Medanitus, hatte auch vor zwei Monaten die Minna als eheliches Gespont geführt. Nessel meinte, er hätte ihm die Sache schon nachmachen können, wenn er, wie er sich behielt, subverbalen wollte, vom Pegasus herabsteigen und sich als gewöhnliche Zukunft eines kleinen Kindes betrachten.

Heinrich Amadeus Nessel und der glückliche Vermietmeister meiner Dachstube hatten sich als gegenwärtige Zukunft der beiden Mädchens betrachtet. Mein, junger Heinrich! minnte die Laura, der andere lauerne auf die Minna, und dieser andere, ein Medanitus, hatte auch vor zwei Monaten die Minna als eheliches Gespont geführt. Nessel meinte, er hätte ihm die Sache schon nachmachen können, wenn er, wie er sich behielt, subverbalen wollte, vom Pegasus herabsteigen und sich als gewöhnliche Zukunft eines kleinen Kindes betrachten.

In diesem Augenblick wird der Redner unterbrochen. Langsam hollen zwölf feierliche Schläge durch die Nacht. Einige Augenblicke ist alles still, und man sieht nur ernste Mienen. Im nächsten Moment aber bricht der Jubel los. Hell klingen die Gläser aneinander, und Alles trinkt sich fröhlich zu. Der verneinende Redner von vorhin aber ruht mit feierlicher Stimme: „Hoch das neue Jahr! Hoch, hoch, hoch! Diesmal lasst es gelten, denn es hat uns bereits etwas Erfreuliches gebracht!“

Und er wiss lächelnd auf ein glückliches Paar, auf Elsa und Dr. Klaus, die der Hausherr eben als Verlobte präsentiert...

Und der großartige stand draußen in der stillen, weinen Neujahrsnacht und wartete...

Mein Freund Hilarius.

Sylvesterglockenläute von L. Saarland.

Wenn ich sage „mein Freund“, so ist damit eigentlich zu viel gefragt, denn mein Freund Hilarius, Besitzer eines schönen Lederbundes, war keines Menschen Freund. Und doch hatten ihn alle gern. Wenn er in seinem alten Lederbundem überwältigt wurde, so lächelte er.

Hilarius weißt Du, wie einem zu Muth ist, wenn man sich plötzlich dem Gegenstand seiner Neigung gegenüberstellt und im trübseligen Augenblicke zu dem Bemühten kommt, daß von der wohl einstudierten Anrede nicht der blaue Schimmer einer Ahnung übrig bleibt.

„So gings mir!“

Hilarius Brähma! Ich sage Dir,

helle Schweitropfen traten mir auf die Stirn und gewaltsam tastete ich in meinem Gedächtnis nach dem verlorenen Laden jenes Anredes. Berzweifelt irrte mein Blick in dem schmucken Rahmen umher, um plötzlich auf der Staffelei haften zu bleiben. Ein Schätzungs durchdrückte meine Gedächtnisschäfte und verdichtete sich zu den bläulichen Schriftzeichen: „Sie malen wirklich sehr schön, mein Fräulein!“

Heute noch sieh ich, wie es da um den kleinen süßen Mund quakte und wie dann plötzlich ein Lachen entblöste, ein glucksendes, fröhliches Kinderchen, das mich unverstehlich zwang, mit einzustimmen.

Und so lachten wir beide herzlich, bis wir schließlich uns die Hände gaben und ein vernünftiges Gespräch einleiteten.

Was mir zu Ohren kam, entzückte mich. Auf meine zarte Frage nämlich, ob sie oft an „Heinrich“ denkt, bestätigte sie, daß dies geschehe, so wie es einen Pinself in die Hand nehme.

Der Leitstern aller meiner Gedanken war von nun an der Gedanke an Heirath.

Neujahr stand vor der Thür, und es war mein fester Entschluß, der Holden mit meinen Gedanken auch mein Herz zu führen zu lassen.

„Mensch, Freund, einzig mitsühende Seele!“ schrie Hilarius. Die monatlichen Salair noch Ersparnisse gemacht hat, so ist das Dein Eid; wenn ich aber beschwören wollte, daß es mir unter den gleichen Umständen gelingen wäre, desgleichen zu thun, so wärst du mein Weineid, und der wird nach Paragraph 153 des Reichsstrafgesetzbuches mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft. Also ich wohne damals in einem kleinen Dachstübchen; dort hab ich gearbeitet — gelebt und gesungen.“

Und wenn Du mir... so erörterte er im Anschluß an einen so eben durchgeketteten Gesprächsthema, unter 27 heiligen Eiden versichert, daß Du zu Anfang Deiner goldber- und Federfuchse mit 30 Thalern monatlichem Salair noch Ersparnisse gemacht hast, so ist das Dein Eid; wenn ich aber beschwören wollte, daß es mir unter den gleichen Umständen gelingen wäre, desgleichen zu thun, so wärst du mein Weineid, und der wird nach Paragraph 153 des Reichsstrafgesetzbuches mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft. Also ich wohne damals in einem kleinen Dachstübchen; dort hab ich gearbeitet — gelebt und gesungen.“

Und er erzählte weiter: „Als ich zum ersten Male die Scheiben meines Fensters mit dem Rockärmel abwischte, da bemerkte ich drüben ein gleiches Fenster. Das „vis-à-vis“ schien mir nicht gerade erbaulich, denn es waren die gewisse Toilettensuite ausgehängt. Aber plötzlich sah ich — eine Hand, auch was — eine Hand! — Ein Händchen erschien, ich, so klein, so klein, so gart! Meine Begierde, die Besitzerin dieses Miniaturpäthchen von Angesicht zu Angesicht zu sehen, daß sie bald erschien, demütig und mit einer zarten Fürsorge umgab. Und dann sein Herzblätter, die reizende Elsa... Ein glückliches Lächeln huschte über seine ersten Züge. Er sieht Elsa, wie sie lächelt neben dem jungen Doctor, sitzt, der leise, aber einbringlich, zu ihr spricht. Sie hat die Augen gesenkt, aber er weiß trocken, daß sie sich leuchten. Die beiden müssen glücklich werden...

Aus der Tafelrunde erhebt sich jetzt ein blonder, debrillierter Herr von seinem Platz. Er ist ein holdangehender Schriftsteller. Er blieb durch seine goldene Brille ruhig und freundlich über die Anwesenden. Wie er so seine Blüte in unbestimmt Ferne schwören läßt, ohne auf den Wacht, die Arbeit blieb liegen und der Tafel raus mit meiner Vie. Doch was will das machen? Ein Blick von den Kindern hat das wohl seine Bedeutung. Aber für die Gelehrtenheit? Das wäre ja genau so, als wollte eine Eintragsliege jede neu-
brechende Minute feiern, als würde der Mensch jedes Trunk aus dem Krug des Schiffs festlich begehen... Ich habe nur noch fünf Minuten zu sprechen, muß mich daher kurz fassen. Ich glaube, daß Neujahrsfest wird in unserer Zeit nur noch gefeiert, damit wieder einmal die Herzen im gegenseitigen Wohlwollen schlagen, damit sich die Bände der Zusammengehörigkeit fest knüpfen.

Meine lieben Freunde! — beginnt der Sprecher, mit einem jener Blüte, das Herz durch das Auge sendet: „nicht wahr, ich darf wirklich sagen: meine lieben Freunde! Sie haben mich erfreut, den ganzen Rest des alten Jahres mit einer Kette auszufüllen. Des alten Jahres? Wie, glauben Sie wirklich, daß mit dem Schlag zwölf eine neue Zeit anbricht? Nein! Die Zeit geht weiter ihren ruhigen, unaufhaltsamen Gang, nur der Zeiger auf dem Zifferblatt unseres Lebens hat wieder einmal seine Runde beendet, für den Einzelnen hat das wohl seine Bedeutung. Aber für die Gelehrtenheit? Das wäre ja genau so, als

wollte eine Eintragsliege jede neu-
brechende Minute feiern, als würde der Mensch jedes Trunk aus dem Krug des Schiffs festlich begehen... Ich habe nur noch fünf Minuten zu sprechen, muß mich daher kurz fassen. Ich glaube, daß Neujahrsfest wird in unserer Zeit nur noch gefeiert, damit wieder einmal die Herzen im gegenseitigen Wohlwollen schlagen, damit sich die Bände der Zusammengehörigkeit fest knüpfen.

Ich schaue zusammen und lenkte auf ein anderes Thema, nämlich auf das liebliche vis-à-vis, dessen Blick so eben wie ein Sonnenstrahl herüber blickte. Es fiel nicht schwer, aus dem Ergebnisse des alten, verfeindenden Apptur - Utensilien alles Wissenswerte herauszubringen. Wie das aufgezogene Röderwerk einer Uhr, geschnitten durch die persönliche Begeisterung für den Gegenstand, schüttelte er mir die holde Laura drüber als die condensierte Essenz aller weiblichen Vorgänge.

Sie war die Tochter eines armen Musikknechtes und Componisten, verfeindet gesammelte nachgelassene Werke sich auf aus einer unbeküpfte Tochter, Laura und Minna, beschäftigten.

Heinrich Amadeus Nessel und der glückliche Vermietmeister meiner Dachstube hatten sich als gegenwärtige Zukunft der beiden Mädchens betrachtet. Mein, junger Heinrich! minnte die Laura, der andere lauerne auf die Minna, und dieser andere, ein Medanitus, hatte auch vor zwei Monaten die Minna als eheliches Gespont geführt. Nessel meinte, er hätte ihm die Sache schon nachmachen können, wenn er, wie er sich behielt, subverbalen wollte, vom Pegasus herabsteigen und sich als gewöhnliche Zukunft eines kleinen Kindes betrachten.

Heinrich Amadeus Nessel und der glückliche Vermietmeister meiner Dachstube hatten sich als gegenwärtige Zukunft der beiden Mädchens betrachtet. Mein, junger Heinrich! minnte die Laura, der andere lauerne auf die Minna, und dieser andere, ein Medanitus, hatte auch vor zwei Monaten die Minna als eheliches Gespont geführt. Nessel meinte, er hätte ihm die Sache schon nachmachen können, wenn er, wie er sich behielt, subverbalen wollte, vom Pegasus herabsteigen und sich als gewöhnliche Zukunft eines kleinen Kindes betrachten.

In diesem Augenblick wird der Redner unterbrochen. Langsam hollen zwölf feierliche Schläge durch die Nacht. Einige Augenblicke ist alles still, und man sieht nur ernste Mienen. Im nächsten Moment aber bricht der Jubel los. Hell klingen die Gläser aneinander, und Alles trinkt sich fröhlich zu. Der verneinende Redner von vorhin aber ruht mit feierlicher Stimme: „Hoch das neue Jahr! Hoch, hoch, hoch! Diesmal lasst es gelten, denn es hat uns bereits etwas Erfreuliches gebracht!“

Und er wiss lächelnd auf ein glückliches Paar, auf Elsa und Dr. Klaus, die der Hausherr eben als Verlobte präsentiert...

Und der großartige stand draußen in der stillen, weinen Neujahrsnacht und wartete...

Mein Freund Hilarius.

Sylvesterglockenläute von L. Saarland.

Wenn ich sage „mein Freund“, so ist damit eigentlich zu viel gefragt, denn mein Freund Hilarius, Besitzer eines schönen Lederbundes, war keines Menschen Freund. Und doch hatten ihn alle gern. Wenn er in seinem alten Lederbundem überwältigt wurde, so lächelte er.

Hilarius weißt Du, wie einem zu Muth ist, wenn man sich plötzlich dem Gegenstand seiner Neigung gegenüberstellt und im trübseligen Augenblicke zu dem Bemühten kommt, daß von der wohl einstudierten Anrede nicht der blaue Schimmer einer Ahnung übrig bleibt.

In diesem Augenblick wird der Redner unterbrochen. Langsam hollen zwölf feierliche Schläge durch die Nacht. Einige Augenblicke ist alles still, und man sieht nur ernste Mienen. Im nächsten Moment aber bricht der Jubel los. Hell klingen die Gläser aneinander, und Alles trinkt sich fröhlich zu. Der verneinende Redner von vorhin aber ruht mit feierlicher Stimme: „Hoch das neue Jahr! Hoch, hoch, hoch! Diesmal lasst es gelten, denn es hat uns bereits etwas Erfreuliches gebracht!“

Und er wiss lächelnd auf ein glückliches Paar, auf Elsa und Dr. Klaus, die der Hausherr eben als Verlobte präsentiert...

Und der großartige stand draußen in der stillen, weinen Neujahrsnacht und wartete...

Mein Freund Hilarius.

Sylvesterglockenläute von L. Saarland.

Wenn ich sage „mein Freund“, so ist damit eigentlich zu viel gefragt, denn mein Freund Hilarius, Besitzer eines schönen Lederbundes, war keines Menschen Freund. Und doch hatten ihn alle gern. Wenn er in seinem alten Lederbundem überwältigt wurde, so lächelte er.

Hilarius weißt Du, wie einem zu Muth ist, wenn man sich plötzlich dem Gegenstand seiner Neigung gegenüberstellt und im trübseligen Augenblicke zu dem Bemühten kommt, daß von der wohl einstudierten Anrede nicht der blaue Schimmer einer Ahnung übrig bleibt.

In diesem Augenblick wird der Redner unterbrochen. Langsam hollen zwölf feierliche Schläge durch die Nacht. Einige Augenblicke ist alles still, und man sieht nur ernste Mienen. Im nächsten Moment aber bricht der Jubel los. Hell klingen die Gläser aneinander, und Alles trinkt sich fröhlich zu. Der verneinende Redner von vorhin aber ruht mit feierlicher Stimme: „Hoch das neue Jahr! Hoch, hoch, hoch! Diesmal lasst es gelten, denn es hat uns bereits etwas Erfreuliches gebracht!“

Und er wiss lächelnd auf ein glückliches Paar, auf Elsa und Dr. Klaus, die der Hausherr eben als Verlobte präsentiert...

Und der großartige stand draußen in der stillen, weinen Neujahrsnacht und wartete...

Mein Freund Hilarius.

Sylvesterglockenläute von L. Saarland.

Wenn ich sage „mein Freund“, so ist damit eigentlich zu viel gefragt, denn mein Freund Hilarius, Besitzer eines schönen Lederbundes, war keines Menschen Freund. Und doch hatten ihn alle gern. Wenn er in seinem alten Lederbundem überwältigt wurde, so lächelte er.

Hilarius weißt Du, wie einem zu Muth ist, wenn man sich plötzlich dem Gegenstand seiner Neigung gegenüberstellt und im trübseligen Augenblicke zu dem Bemühten kommt, daß von der wohl einstudierten Anrede nicht der blaue Schimmer einer Ahnung übrig bleibt.

In diesem Augenblick wird der Redner unterbrochen. Langsam hollen zwölf feierliche Schläge durch die Nacht. Einige Augenblicke ist alles still, und man sieht nur ernste Mienen. Im nächsten Moment aber bricht der Jubel los. Hell klingen die Gläser aneinander, und Alles trinkt sich fröhlich zu. Der verneinende Redner von vorhin aber ruht mit feierlicher Stimme: „Hoch das neue Jahr! Hoch, hoch, hoch! Diesmal lasst es gelten, denn es hat uns bereits etwas Erfreuliches ge